

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Lied

Rebenstock, H. von

Potsdam, 1835

XX. Der Nibelungen Hort

[urn:nbn:de:bsz:31-162297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162297)

Am schönsten Flusse ziehet
Der greise Held gemach,
Da eilt, um ihn bemühet,
Ein Brüderpaar ihm nach,
Das Unrecht auszugleichen
Des Königs von Burgund,
Und baldigst auch erreichen
Die Brüder Siegemund.

Der Greis sieht mit Bedauern
Die beiden Helden nah,
Doch läßt er, da sie trauern,
Zum Abschied sie empfahn.
Er schweigt auf Gernots Klagen,
Ob auch der Edle spricht:
"Wer Siegfried hat erschlagen,
"Den, glaubt mir, kenn' ich nicht,

"Weiß nicht, ob Einer wäre
"Von unsrer Schaar ihm feind;
"Doch sah ich manche Zähre
"Um euren Sohn geweint." —
Held Giselher beschwört es,
Des Bruders freundlich Wort;
Der stumme Greis, er hört es,
Doch schweigt und reitet fort.

Chriemhilde weicht' aufs neue
Der Trauer sich, dem Schmerz,
Nur Giselher der treue,
Göß Lindrung in ihr Herz;
Jedoch Brunhilde freute
Sich ihrer Missethat,
Bis spät sie schwer bereute
Den frevelvollen Rath.

Swanzigstes Lied.

Der Nibelungen Hort.

In ihrem Wittwenschleier
Erfüllt Chriemhilde stets
Die Pflicht der Todtenfeier
In Stunden des Gebets;
Zur Seit' ist ihr geblieben
Graf Eckewart, der Held,
Der, trauernd um den Lieben,
Sich oft ihr zugesellt.

Vom Schloß am Mänsier schaute
Hin auf den Friedhof sie,
Und in dem Dom erbaute
Sie fromm sich spät und früh;
Dort lag die Freudenarme,
Und büßte ihren Fehl,
Und steht' im tiefften Harne
Für ihres Friedels Seel'.

Die Mutter, die voll Schmerzen
Auf ihre Tochter sah,
War oft dem bangen Herzen
Mit Trostesworten nah'.
Die Freundin kam, zu pflegen
Die wundenvolle Brust;
Fern blieb der Freundschaft Segen;
Schmerz war Chriemhildens Lust.

Nie ward von solchem Kummer
Ein weiblich Herz erfüllt,
Im Wachen, wie im Schlummer
Sah sie des Trauten Bild;
So blieb sie hingegeben
Bis an der Mache Tag
Dem Leid, bis mit dem Leben
Ihr Herzensweh erlag.

Es war im vierten Jahre,
Daß sie kein Wörtchen sprach
Mit ihm, der an der Bahre
Sein Wort einst frevelnd brach,
Nie Hagen vor den Blicken
Der zorn'gen Frau erschien;
Sie wandt' ihm gleich den Rücken,
Sah sie von weitem ihn.

Einst sprach zum König Hagen:
"Es ist von euch nicht fein,
"So lange zu ertragen
"Der Feindschaft Höllepein.
"Es brächt' uns großen Segen,
"Wär' euch die Schwester hold;
"Doch — euch scheint Nichts gelegen
"Am Nibelungengold." —

Drauf Gunther: "Wohl, wir senden
"Die Brüder zu ihr hin,
"Vielleicht, daß diese wenden
"Zum Frieden ihren Sinn." —
Doch Hagen sprach: "Ich traue
"Der Königin nicht sehr,
"Wenn ich sie recht durchschaue,
"Gibt sie euch kein Gebhe." —

Vom Schafe eingenommen,
Sah Gunther nur auf ihn,
Und ließ die Brüder kommen
Und Gere, Ortwîn,
Und bat, die zu befreunden,
Die ihm seit Jahren fern,
Nicht kunn' er sie befeinden,
Steh' ihr zu Diensten gern.

Und in ihr Zimmer treten
Die Herren. Chriemhilde stand,
Versenkt noch in Gebeten,
An ihres Altars Rand:
»Was ist des Königs Wille?«
Fragt sie so blaß und mild;
Doch rings herrscht tiefe Stille —
Sie scheint ein Heil'genbild —

Bis Gernot das Schweigen
Der Ehrfurcht unterbricht:
»O Schwester, wieder zeigen
»Sollst du dein Angesicht;
»Es kürzet deine Lage
»Der Thränen stäter Lauf,
»Und deine tiefste Klage
»Weckt nicht den Todten auf.

»Dich wieder zu versöhnen,
»Sandt' uns der König her,
»Ihm wird's, sich zu gewöhnen
»An deinen Zorn, zu schwer.
»Dass er ihn nicht erschlagen,
»Möcht' er beweisen dir;
»Mitleidend hört er klagen
»Dich jeden Tag allhier.« —

»Er brauch't nicht zu beweisen,
»Denn Hagen hat's gethan;
»Ich zeigte, weh, dem Eisen
»Durch's treuste Herz die Bahn!
»Ach, schmeichelnd, mir zu rauben
»Den Gatten, war genadt
»Mir Hagen — konnt' ich glauben,
»Er bräute auf Verrath?

»Hätt' ich das Wort vermieden,
»Noch blähte Siegfrieds Leib;
»Ich lebt' in Freud' und Frieden,
»Ich unglücksel'ges Weib! —
»Nein, der dem schlimmsten Degen
»Noch seinen Schuh verleiht,
»Kann nicht so leicht bewegen
»Mein Herz zur Freundlichkeit.« —

Doch die Gesandten baten,
Es bat Held Giselher,
Und in das Auge traten
Ihr Thränen, groß und schwer.
»Ich laß den König grüßen;«
Dies war ihr einz'ges Wort,
Und froh auf schnellen Füßen
Sind die Gesandten fort.

Nur so viel brauch't's; es eilte
Der König zu ihr hin,
Der brüderlich verweilte,
Besänft'gend ihren Sinn.
Jedoch erschien nicht Hagen,
Zu sehn um ihre Huld;
Er durft' es nimmer wagen;
Ihn hielt zurück die Schuld.

Und die Versöhnung'stunde
Erweichte ganz ihr Herz,
Mit einem Kuß vom Munde
Des Bruders floh ihr Schmerz,
Und ihre Thränen flossen
Für Aller Lieb' und Heil;
Nur Hagen, ausgeschlossen,
Blich ihrem Haß zu Theil.

Und lächelnd sprach der König:
»Noch thut man Unrecht dir,
»Denn du besitzest Wenig
»In meinem Lande hier;
»Doch dort ist deine Habe
»Im Nibelungenland,
»Die bleibt als Morgengabe
»Dir billig zugewandt.« —

Es schlug bei Gunthers Worte
Chriemhildens Herz so bang;
Ach, wie man nach dem Horte
Zu senden in sie drang!
Mit achtzigbundert Mannen
Ziehn Gernot, Giselher,
Die Fürsten, bald von dannen,
Und siegreich ist ihr Speer.

Da, wo in tiefer Höhle
Der Hort noch sicher ruht,
Hat ihn die treuste Seele,
Der Zwerg in seiner Hut.
Die Ritter sind gekommen,
Stolz fordern sie den Hort,
Und Alberich, beklommen,
Spricht schwermuthsvoll das Wort:

» So mögt ihr mit ihm schalten;
 » Führt ihn nach Worms nur hin;
 » Ich kann nicht vorenthalten
 » Den Hort der Königin.
 » Wir liegen überwunden;
 » Ihn hat der Tod entrafft,
 » Und mit ihm ist verschwunden
 » Der Larnhaut Zauberkaft.

» Wenn unser Herr noch lebte,
 » Dann wär' es nie geschehn;
 » Wonach er eifrig strebte,
 » Verloren muß' es gehn! —
 Wie er den Schlüssel rührte,
 Erzitterte der Berg,
 Und durch die Pforte führte
 Die Ritter ein der Zwerg.

Zwölf Wagen, je vier Räder,
 Dreimal des Tages ziehn
 Das Gold aus dem Geadder
 Des Bergs, und täglich mühn
 Sich Niesen dort, hier Zwerge
 Vom Berge zu der See,
 Und von der See zum Berge,
 Trotz Albrichs Ach und Weh.

Vier Tage gehn die Wagen,
 Vier Nächte sonder Raft,
 In Schiffe hingatragen
 Des Schahes goldne Laft.
 Wänschrüthlein, golden, schwächtig,
 Kommt mit; entgegen lacht's,
 Und dem, der's braucht bedächtig,
 Zum Herren der Erde macht's.

Die Könige besiegten
 Durch ihres Schwerts Gewalt
 Die Recken, die noch kriegten,
 Mit Land und Burgen bald.
 Es zogen Albrichs Niesen
 Mit ihnen nach Burgund,
 Und Treue sie bewiesen
 Dem Herren mit Herz und Mund.

Nach Worms mit Glück gelangen
 Die Helden von dem Rhein
 Und ziehen, froh empfangen,
 Mit Siegesfreude ein,
 Und Thürm' und Kammern werden
 Vom Hort hoch angefüllt;
 Den Golddurst aller Erden
 Hät' er durchaus gefüllt.

Was half er der Betrübten?
 Sie nahm ihn freudlos dar,
 Da ohne den Geliebten
 Ihr fern die Freude war;
 Die Hütte dort im Thale
 Und des Geliebten Blick
 Bei dem bescheiden Mahle,
 Das wär' ihr höchstes Glück.

Es fließt des Schahes Quelle
 In ihrer milden Hand;
 Ihr Wohlthun strahlet helle
 Umher im ganzen Land;
 Nach ihrem Schlosse ziehet
 Drob mancher Ritter hin,
 Zu dienen stets bemühet
 Der reichsten Königin.

Da tobte grimmig Hagen:
 » Wer hätte das gedacht!
 » Nun kann sie Alles wagen,
 » Denn Gold erwirbt ihr Macht;
 » Schon hat sie sich gewonnen
 » So manchen kühnen Mann,
 » Und hat sie's ausgeponnen,
 » Komm' ich zu leiden dran. —

Doch Gunther sprach dagegen:
 » Sie ist so gut, so lieb;
 » Es träuft ein goldner Regen
 » Durch ihres Wohlthuns Trieb;
 » Die Wunde ist geheilet,
 » Sie ist mir wieder hold;
 » Ach't's nicht, wie sie vertheilet
 » Ihr Silber und ihr Gold. —

Doch Hagen gab die Lehre:
 » Dem weisen Mann gebührt,
 » Daß er dem Weibe wehre
 » Den Reichthum, der verführt;
 » Sie herrscht mit ihren Gaben
 » Schon wie der Sonne Strahl,
 » Und zu bereuen haben
 » Wird's ganz Burgund einmal. —

Der König sprach verdrießlich:
 » Ich thu' ihr Nichts zu Leid,
 » Mir wär' es nicht erwieslich,
 » Zu brechen meinen Eid.
 » Ich werde sie behüten,
 » So wahr ich Fürst vom Rhein,
 » Vor jedem falschen Brüten
 » Laßt mich den Schuld'gen sein! —

Rief Hagen, und der Freche
 Nahm drauf der Wittwe Gut
 Und sah die Thränenbäche
 Der Frau mit leichtem Muth.
 Der Schlüssel blieb den Händen
 Des Räubers anvertraut;
 Die Brüder möchten's wenden
 Und zürnten drüber laut.

Bergebens schwor ihm Rache
 Der edle Gifelher;
 Geplündert ward die Schwache,
 Sie ohne Schutz und Wehr;
 Es abzuwenden brannte
 Er wohl mit seinem Schwert;
 Doch Hagen, der Verwandte,
 War leider Schonung werth.

Laut schallten Gernots Klagen,
 Er zürnt im Fürstenrath:
 » Chriemhilden beugte Hagen
 » Mit einer Frevelthat,
 » Drum bald ist zu gedenken
 » Wohl neuer Sorg' und Noth;
 » Im Rhein ist zu versenken
 » Der Schatz, der uns bedroht. « —

Es wirft in ihren Schmerzen
 Chriemhild, versenkt in Harn,
 Sich mit zerrissnem Herzen
 In Gifelheres Arm:
 » O Bruder, du gegeben
 » Zu meiner Rettung mir,
 » Sei Ehre, Gut und Leben
 » Vertraut, du Einz'ger, dir! « —

» O Schwester, deine Liebe
 » Hat stets mein Herz erfreut!
 » An Hagen wahrlich übe
 » Ich noch Gerechtigkeit,
 » Und wenn wir wiederkehren
 » Von einer fernen Fahrt,
 » Dann werd' ich Hagen lehren
 » Die bessere Lebensart. « —

Bald rief ihn die Drommete;
 Im blanken Harnisch war
 Schon bei der Morgenröthe
 Die edle Kriegerschaar.
 Und alle Helden ritten
 Auf ihres Königs Wort,
 Die besten, die je stritten,
 Mit ihren Mannen fort.

Nur Hagen war geblieben
 In der verlassnen Stadt,
 Denn Rache noch zu üben
 War dieser Held nicht satt.
 Er trug und trug alltäglich
 Des Schatzes goldne Last
 Treppab voll Müh' unsäglich,
 Sich ghnend keine Rast.

Den Hort, den einst dem Zwerge
 Held Siegfried löhn entriß,
 Der einst bedeckt vom Berge
 Tief lag in Finsterniß,
 Den mächt'gen Hort versenkt er
 In eine Höhl' am Rhein,
 Ihn zu genießen denkt er;
 Jedoch es kann nicht sein.

Geleert sind Thürm' und Kammern,
 Der König kommt zurück,
 Er hört Chriemhildens Jammern
 Um neues Mißgeschick;
 Der Schwester heißes Flehen
 Hat Gunther tief gerührt,
 Die Brüder laut gesehen,
 Daß Hagen ihn verführt.

Dem Helden war verloren
 Die Günst der Herrn vom Rhein,
 Und was er längst geschworen,
 Das macht' ihm Seelenpein:
 » Den Hort soll Keiner haben,
 » Geheim bleibt stets sein Plaz
 » Bis Alle nicht begraben,
 » Hebt Niemand diesen Schatz. « —

Drum fühl' er sich verlegen
 Und hielt nicht länger Stand,
 Und vor dem Zorn der Degen
 Entwich er aus dem Land.
 Bald lächelste der Schimmer
 Der Gnad' ihm und der Huld,
 Jedoch Chriemhilde nimmer
 Vergab ihm seine Schuld.

Mit neuem Leid beschweret
 Ist nun Chriemhildens Muth,
 Bergebens nur begehret
 Sie stets ihr Wittwengut;
 Das sind zwölf bange Jahre,
 Da sie die Trauer trägt
 Um ihn, den auf die Bahre
 Des Feindes Hand gelegt.

Ihr Leid war nicht zu messen
Um ihres Friedels Mord;
Sie konnt' ihn nie vergessen
Und ruhte einsam dort
An seines Grabes Seite,
Von dem sie selten schied;
Wie sie ihm Treue weihete,
Das singe jetzt mein Lied.

Auf Lorfens grüne Matten
Da schaut das Aug' entzückt,
Wo aus der Ulmen Schatten
Ein stilles Kloster blickt;
Hier thron' einst als Gebieter
Ein Abt mit Ring und Stab,
Genießend reiche Güter,
Die Erdmigkeit ihm gab.

Das stiftete Frau Ute
Mit gottergebnem Sinn
Und gab von ihrem Gute
Den besten Theil dahin;
Sie wollt' einst sich versenken
In diesen heil'gen Kreis,
Des Gatten Angedenken
Zu pflegen hier mit Fleiß.

Chriemhild, die täglich flehte
Um Siegfrieds Seelenheil,
Sie weihete für Gebete
Dort einen reichen Theil,
Gold, Silber, Edelfeine,
Mit willig milder Hand;
Durch Lieb' und Leid ward keine
Wie sie der Welt bekannt.

Sie gab mit Schwestertrene
Dem Bruder ihre Huld;
Doch Gunther trug aufs neue
Mit Hagen schwere Schuld;
Da brach sie aus in Klagen:
„Wär' ich von Worms weit fort!“
Sie wollte schier verzagen
Auf ihrem Lager dort.

Frau Ute in den Zeiten
Sah voller Gram ihr zu
Und ließ sich droh bereiten
Den Sitz der Witwenruh'
In Lorse, denn sie grollte;
Hier konnte Leid nur blühen;
Die liebe Tochter sollte
Mit ihr von hinnen ziehn.

„Nicht“, sprach sie, „kannst du bleiben,
O Tochter, in der Stadt;
Man möcht' es arg noch treiben,
Des Hasses nimmer satt;
Zu Lorf' in meinem Hause
Da ist es gut; der Schmerz
Verlischt in stiller Klause,
Und leichter wird dein Herz.“ —

„Wo ließ ich“, sprach voll Jammer
Chriemhild, „denn meinen Mann?“ —
„Mein Kind, in seiner Kammer!
Nun greift ihn Niemand an.“ —
„Nicht woll' es Gott! Bewahren
Will ich des Gatten Leib,
Der muß von hinnen fahren
Mit mir; ich armes Weib!“ —

Er ward der Ruhesätte
Entrißen, die ihn barg,
Bereitet ward sein Bette
In einem langen Sarg.
Ach, das war für die Gute
Ein zweites Todtenfest,
Bis drauf zu Lorse ruhte
Im Dom des Gatten Rest.

Doch lange nicht vergabnte
Man ihrem Herzensdrang,
Daß sie dort ruhen könnte;
Es trieb des Schicksals Zwang
Sie fort, denn aus der Ferne
Kam Kunde an den Rhein.
Sie folgte ihrem Sterne;
Nicht sollt' es anders sein.

Ein und zwanzigstes Lied.

Etzels Werbung.

Frau Helle war erblichen,
Der Hunnen Kdnigin,
Von Ehel drum entwichen
War längst der frohe Sinn;
Vorbei sind Spiel und Feste,
Es dauert Jahr und Tag,
Eh' Ehel um die beste
Der Frauen werben mag.